

hat geschickt worden sind, werden in der „Gartenlaube“ „deutsche Waffen“ genannt.

Nachdem diese Benennung mit Anführungszeichen gedruckt wurde, so ist Grund zu vermuten, daß diese Bezeichnung ein geistiges Eigentum des Hermannstädter Berichterstatters ist, dessen rauh- und schlagfertiges Naturell sogar A.B.G. und sonstige Kinderbücher als Mittel zum Angriff und zur Vertreibung in Betrachtung zieht.

Auch über den Inhalt der Rede, die Herr Dr. Karl Wolff bei Gelegenheit der Verteilung „deutscher Waffen“ in Talmatsch hielt, erfahren wir einiges Interessante. Es wird uns nämlich in der „Gartenlaube“ erzählt, wie folgt: „Nach den einleitenden Worten des Pfarrherrn sprach der redgewandte Karl Wolff zu den Kindern, indem er sie in die Geschichte ihrer Heimat zurückführte und ihnen trotz der Liebe zum alten Mutterlande die Treue gegen das Vaterland, dem ihr Volk seit sieben Jahrhunderten angehört, als heilige Pflicht pries.“

Wenn Dr. Wolff vor der häuerlichen Jugend des Dorfes Talmatsch wirklich sich so ausgelassen hat, wie die „Gartenlaube“ berichtet, so war das mehr als ausgedehnt. Es gehört mehr als bloße Redegewandtheit dazu, um es bei einer Völkerverteilung herauszubringen, wie es in der Bauernseelen der Talmatscher Dorfsjugend zugeht und daß die Liebe sich dort einzig und allein dem deutschen Mutterlande zuwendet, wornach dann für den ungarischen Staat natürlich nichts Anderes übrig bleibt, als der kategorische Imperativ, dem natürlichen Vaterlande gegenüber „mit Abscheu zu thun, was die Pflicht gebietet.“

Wenn ein Ehegatte nicht mehr seine rechtmäßig angeordnete Gattin liebt, sondern in eine Andere sich verliebt, dann kann man ihn immerhin, trotz der Liebe zu dieser Anderen, die Treue zur Gattin als heilige Pflicht pfeifen, man wird es doch nicht dazu bringen, daß er bei seiner Alten eine solche Befriedigung seines Wesens findet, wie die genußsameren Talmatscher in ihrem Talmatsch. Das sieht fest.

„Trenn sollten die Kinder“, so sagte nach der „Gartenlaube“ der redgewandte Dr. Wolff weiter, „an ihrem deutschen Wesen, an den deutschen Mutterlauteu festhalten, denn wäre der deutsche Blut in diesem Lande verflümmelt, dann würde die segensvolle Verbindung mit dem Mutterlande zerfallen sein und Hoßheit und Trägheit würden sich über die gelegenen Gefilde ausbreiten, welche deutscher Fleiß hier an den Thoren des Morgenlandes geschossen und mit sprechenden Zeugnissen der Bildung und Gesittung geschmückt hat.“

Herr Dr. Karl Wolff hielt es für notwendig, den Talmatschern zuzureden, daß sie an ihrem deutschen Mutterlauteu festhalten sollen. Er traut den Talmatschern nicht und fürchtet sich in allem Ernste, daß die Talmatscher der deutschen Sprache den Kaufpaß geben und sich eine Andere wählen.

Ein solches Mißtrauen haben die armen Talmatscher nicht verdient. Sie halten an der deutschen Sprache fest, nicht weil ihnen Dr. Wolff die einschränkt, sondern weil sie wissen, um von den Sachen verstanden zu werden, so gut sie mit den Romänen romanisch sprechen müssen, um von diesen verstanden zu werden. Verfallen die Talmatscher in Hoßheit und Trägheit, wenn sie mit Romänen romanisch sprechen und hören sie dadurch auf gute Sachen zu sein?

Alle Gemeinwesen und somit auch die Nationalitäten sind dem ewigen Gesetze der Endlichkeit unterworfen.

Wenn der ihrem Leben zugemessene Faden zu Ende ist, verschwinden sie vom Schlauplatze der Geschichte. Durch Zureden zum Festhalten an der eigenen Nationalität wird keine Nationalität, deren Lebensfaden die Parze durchschnitten hat, vom Tode gerettet. So lange sie aber lebensfähig und lebenskräftig sind, zerfällt keine Macht und keine Zeit geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Es ist also lächerlich, sich vor dem Entnationalistren zu fürchten, sich und Andere damit zu sprechen, und noch lächerlicher, wenn ein Einzelner sich den Schein gibt, als würde er durch feierliche Verteilung von Büchleichen für die Erhaltung der Nationalität.

Doch gehen wir ein in den Gedanken der Nationalitätenretter und sehen wir voraus, die anderen Nationalitäten seien gleich den Wölfen, welche das Lamm der eigenen Nationalität aufzufressen sich ansetzen.

Rettet man das Lamm vor dem Gespärre drohenden Wölfen, indem man dem Lamm einschränkt, an seinem Wesen festzuhalten? Nur durch eine schützende Macht, die größer ist als die des Wolfes, wird das Lamm wirksam geschützt.

Das wissen unsere Nationalitätenretter recht gut und weil sie dieses wissen, ist es ihnen gar nicht um die Rettung der Nationalität, sondern bloß darum zu thun, ihre Geschäftigkeit zu befriedigen, die sie an ihres Gleichen anderer Sprache nichts als Trägheit und Hoßheit sehen läßt; die in Deutschland um Mittel und Almosen bettelt, um das Erbteilende in Siebenbürgen als mächtige Beihilfe und Unterstützung des Mutterlandes in Verlehrs zu setzen; die dies Alles so rührend findet, daß selbst die Dorfsjugend in Talmatsch darüber zu Thränen gerührt ist und schließlich

darfür sorgt, daß die Verteilung in Talmatsch nicht nur beschreiben, sondern auch photographirt nach Leipzig komme, damit die Welt durch ein Bild in zwanzigtausend Exemplaren der „Gartenlaube“ zum Mitleid für die armen Sachen in Siebenbürgen und zur Bewunderung der Nationalitäten-Rettung mit A.B.G. veranlaßt werde.

Im Angesichte der Bücherverteilungen in Deutschland für die Verteilung in Talmatsch, im Angesichte des Wunsches, welchem die Redaction der „Gartenlaube“ Ausdruck gegeben hat, daß eine solche Verteilung von Dorf zu Dorf im Siebenbürgen Sachsentum möglich werde, in Erwägung dessen, daß diese Untreb keinen anderen Zweck haben, als gegen den ungarischen Staat Gefährlichkeiten zu säen und Gefährlichkeiten zu ernten und daß von einem Nationalologen der Dorfsjugend in Talmatsch die Formel eingeprägt wurde: „Trotz der Liebe zum alten Mutterlande, die Treue gegen das Vaterland,“ rufen wir den Herrn Superintendenten und sämtliche Herrn Pfarrer und Theologen dafür zum Zeugnis, daß in der Bibel nicht geschrieben steht, wo Euer Herz (das alte deutsche Mutterland) ist, dort ist Euer Herz; sondern, daß es umgekehrt heißt: Wo Euer Herz ist, dort ist Euer Herz; und daß nach der Bibel Jeder dafür verantwortlich ist, wenn sein Herz und seine Liebe nicht bei seinem Vaterlande, sondern bei einem fremden Lande ist, denn es steht geschrieben: „Aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken“; und daß der Apostel Paulus schreibt: „Wenn ich die Sprache der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“ und daß der Herr Superintendent und die Herren Pfarrer gewiß in ihrer ehegerichtlichen Praxis nur zu oft die Erfahrung gemacht haben, daß, wenn ein Gatte die brave Gattin, die ihn liebt, nicht liebt, die Arme thun und lassen mag, was sie will, dem Pflichtvergeßenen macht sie es doch nicht recht und macht ihn unglücklich. So kann es auch der ungarische Staat und alle seine Ministerien denjenigen Unglücklichen unmöglich recht machen, die in Talmatsch, trotz der Liebe zum alten Mutterlande, nur die Treue gegen das Vaterland als heilige Pflicht pfeifen. Eine Treue ohne Liebe ist keine wahre Treue.

Ungarn.

Budapest, 12. October. Auf Grund einer dem serbischen Patriarchats-Vorweser demnachst zugehenden allerhöchsten Resolution wird der bis herige serbische Kirchen-Congreß — wie die „Bud. Corr.“ erzählt — aufgelöst und werden für den darauffolgenden Zeitraum von sechs Wochen die Neuwahlen für den serbisch-griechisch-orientalischen Congreß, der berufen sein wird, einen neuen Patriarchen zu wählen, ausgeschrieben werden.

Wien, 12. October. Es ist begreiflich, daß Graf Andrassy vielfach als Candidat für das Portefeuille des Auswärtigen genannt wird, es dürfte daher interessant sein, von einer Aeußerung Kenntnis zu nehmen, welche Graf Andrassy in den letzten Wochen gesagt und welche beiläufig wie folgt lautet: „Ich würde jetzt nicht Minister werden, denn ich werde jetzt gar nicht gebraucht und ich könnte mich nur dann zum Wiedereintritt in Staatsdienste bestimmen lassen, wenn eine große Action meine Theilnahme an den Staatsgeschäften unbedingt erheischen sollte. Mir ist es aber so lieber.“ Wie mitgeteilt wird, soll Graf Andrassy in den nächsten Tagen nach Wien kommen, da man in maßgebenden Kreisen in der gegenwärtigen Situation auf sein Urtheil großes Gewicht legt.

Lemberg, 11. October. Der Generalcommandirende von Galizien, Herzog von Württemberg, ist bereits von Wien hierher zurückgekehrt. „Diener“ zufolge soll derselbe in Wien wegen der militärischen Maßnahmen für den Fall einer Kaiserzusammenkunft in Galizien zu Rathe gezogen worden sein.

Zara, 11. October. Bisher ist die Affentirung in 10 Gemeinden der Bocche aniontoslos vor sich gegangen. Die Nachricht, daß wehrpflichtige Boccen nach Montenegro ausgewandert, ist erjunden, die Haltung Montenegros bis jetzt eine locale.

Russland.

Berlin, 11. October. Der „Börsen-Courier“ bringt Mittheilung von einer stattgefundenen Entree von Bismarck's und Gambetta's. Die „Frankfurter Zeitung“ hält die Mittheilung von dem Aufenthalt Gambetta's in Frankfurt, wo er mit seiner Schwester im „Hotel de Russie“ unter einem angenommenen Namen gewohnt habe, für irrtümlich. Nach einem Hamburger Telegramm der „Börsen Zeitung“ wohnte Gambetta, aus Paris kommend, incognito mit dem Advocaten Lassalle und mit seiner Schwester vom 22. bis zum 26. September in Hamburg und sei sodann in der Richtung nach Lübeck, das hieße als in der Richtung nach Vargin, abgereist.

Dresden, 11. October. Der Redacteur der „Dresdener Nachrichten“ will Gambetta in Dresden gesprochen haben. Er theilt mit, daß Gambetta in Vargin gewesen sei, und als Gambetta Vargin verlassen, habe er gemerkt, daß Bismarck seinem Regiment kein Hindernis in den Weg lege, Deutschland sich nicht in die inneren Verhältnisse Frankreichs mische, vielmehr auf die Rolle eines unparteiischen aber aufmerkamen Beobachters sich beschränken würde.

Rom, 11. October. Der „Osservatore Romano“ schreibt: Durch den eben so plötzlichen wie schmerzlichen Tod Haymerle's haben die Sachen

ber Monarchie und der europäischen Friede eine ihrer eifrigsten Säulen verloren. Das von den liberalen Vätern dem Dapingeliebenden gewidmete Lob sei, wenn aufrichtig, umso verdientlicher, als derselbe ein energischer Gegner der Theorie des Irredentismus war. — Das „Diritto“ veröffentlicht einen langen Artikel über den Baron Haymerle, in welchem an dessen im Jahre 1879 übernommene Mission erinnert und betont wird, daß er kein Verprechen unerfüllt ließ und selbst die in ihn gesetzte Erwartung übertraf. Der vorzeitige Verlust des Reichspostens tagte und entsprechende Tätigkeit des Leopoldbundes tagte zu verstehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. October. Seine k. und k. apostolische Majestät geruht allergnädigst dem pensionirten Richter des Cassationshofes, August Labay, als Anerkennung seiner während seiner vieljährigen Dienstzeit auf dem Gebiete der Rechtspflege entwickelten eifrigen und entsprechenden Tätigkeit des Leopoldbundes tagte zu verstehen.

(Zitire vom rothen Kreuze der Länder der ungarischen Krone.) In der am 13. October Nachmittags um 5 Uhr stattgefundenen Ausfühgung der Hermannstädter Zittale wurde die Wahl der Functionäre in Gemäßheit der neuen Statuten vorgenommen, und es wurden gewählt von Seite der Frauen: Frau Ana Wächter, Obergelbesgattin zur Präsidentin, und von Seite der Männer Herr Friedrich Wächter, Obergelbes und Comes zum Präsidenten; Giza von Giosafoli, Professor am k. Staatsgymnasium und Dr. Sany Director an der k. Rechtsakademie zu Secretären, und Otto Herbst, Comitalbeamter zum Cassier.

Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat verfügt, daß die telegraphischen Witterungs-Berichte der Subaposter meteorologischen Centralanstalt im Interesse der Landwirthe täglich auch in der hiesigen Telegraphenstation zur beliebigen Einsichtnahme an der Ankündigungstafel affigirt werden.

(Programm) zur heutigen Papstfestschmuck: 1. Ouverture „Malkoy“ von Felix Pöla; 2. Matrosen-Chor aus „Fitzgenber Polkänder“ von H. Wagner; 3. „Ballade“, Polka-Mazur von Strauß.

(Programm) zu den in unserem geistigen Blatte erwünschten Vorleseabenden des hiesigen ungarischen Lesevereines. Es werden lesen: 1. Am 5. November: Staats-Obergymnasial-Professor Alexander Drmay „Ueber die Wägen alter Zeiten“.

2. Am 12. November: Oliver Stemmer „Ueber die Hunnen“.

3. Am 19. November: Dr. Moriz Riis, k. ung. Rechtsakademie-Professor, „Fragmente über die Ideen des Weltstaates, Kosmopolitismus, der Nationalität und Nation“.

4. Am 26. November: Dr. Stefan Fökel, k. Rechtsakademie-Professor, „Ueber den Zweikampf“.

5. Am 3. December: Dr. Eduard Wertheimer, k. Rechtsakademie-Professor, „Ueber Marie Antoinette“.

6. Am 10. December: Ludwig Festory, Staats-Obergymnasial-Professor, „Ueber Stefan Gschömpf“.

Die Vorlesungen beginnen jedesmal punkt 7 Uhr Abends. Preise der Eintrittskarten: Familien-Abonnements-Karte für sämtliche sechs Vorlesungen 1 fl. 50 kr. — Eine Abonnements-Karte für 1 Person 1 fl. — Einzelne Karte 25 kr.

Abonnementskarten können im vorhinein gelöst werden: in der Vereinsbibliothek (Großer Ring Nr. 20 im Casinogebäude) mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen täglich von 2 bis 3 Uhr Nachmittags und gelegentlich der Vorlesungen an der Cass, woselbst auch der Verkauf von Einzelkarten erfolgt.

(Der romanische, kirchlich-nationale Congreß.) Der romanische, kirchlich-nationale Congreß ist zusammengetreten. Aus allen von gr.-or. Romänen bewohnten Theilen Ungarns und Siebenbürgens sind die Vertreter auf das von Sr. Excellenz dem Erzbischof von Metropoliiten Miron Romaniak erlassene Einberufungsschreiben herbeigezogen, um die kirchlich-ökonomisch-administrativen, dann die Schul- und Fundational-Angelegenheiten als höchste administrativ-legislative Competenz zu regeln und zu ordnen.

Auf Grund des organischen Statutes tritt der Congreß alle 3 Jahre befuß Regelung der ihm obliegenden, von dem Metropolitano-Consilium vorbereiteten Angelegenheiten zusammen. Er sollte demnach schon voriges Jahr zusammentreten, zu welchem Zweck das Einladungsschreiben an die Vertreter ergangen war. Kurz auf das Einladungsschreiben erschien die Witterung desselben: Da das Metropolitano-Consilium die nöthigen Vorbereitungen wegen Ueberhäufung des Materials nicht hätte treffen können, mit dem Bemerken: den Zusammentritt womöglich noch im Laufe des Jahres, jedenfalls aber in Jahresfrist zu bewerkstelligen.

Das Verprechen wurde eingelassen und der Congreß tagt von heute an. Nach Schluß der Arbeiten in der romanischen gr.-or. päpstlichen Kirche unter der Pontification Sr. Excellenz des Metropolitano abgehaltenen Kirchenmesse fand die Eröffnung des Congresses im Saale des gr.-or. Seminars statt.

Die von Sr. Excellenz dem Metropolitano abgehaltene Eröffnungsvrede zeichnete sich durch die fein abgerundete, vielsagende Kürze aus und

Verstorbenen sollte ja aus dem Knaben zu ihm sprechen. Er hatte ihm treulich das Andenken seiner Mutter erhalten, aber das Kind wollte sich damit nicht begnügen, es forderte sein Recht, und sie hatte ja selbst gesagt, daß er demselben seinen Wunsch erfüllen sollte, wenn es danach verlange. Gewiß, sie blühte verjüngt und milde auf ihn herab, sie konnte nicht wollen, daß er ewig unbefriedigt, ewig einsam und freudlos seinen Lebensweg gehe. Welch ein anderer Geist würde in seinem Hause walten, wenn die liebende Hand einer jungen Gattin für ihn und den Knaben sorgte! Er hatte diesen Gedanken immer wieder zurückgedrängt, aber nun sprachen die Rippen des Kindes ihn in harmloser Unbefangenheit aus — war das nicht ein Wink eines höheren Willens? Allerdings, ein schwerer Zweifel regte sich in ihm: würde Gott ihn noch jetzt ihre Hand reichen, nachdem er damals selbst das Treuannuswort gesprochen? „Gehorhamster Diener, Herr Hofstätt! Ist es erlaubt, Ihr stilles Einsehenleben auf einige Augenblicke zu fördern?“ Ilang es plötzlich hinter ihm. (Fortsetzung folgt.)

Ein wildes Herz.

Arnob Wellmer schreibt im „D. Montagsbl.“:

So, ein wildes Herz war es, und dabei heiß und sprühend und verzehrend wie ein Vulkan — jenes rüchelhafte Frauenherz, das erst in diesen Tagen nach einem lang-nurmeubewegten Leben Ruhe gefunden hat — die letzte ewige Ruhe auf Erden!

Die Zeitungen melden: Lady Ellenborough — alias Mrs. Digby — alias Baronin Venningen — alias Gräfin Throtok — alias Zantze — alias Frau Scheichin Abdul ist in ihrer Villa bei Damastus gestorben, im Alter von 75 Jahren.

Ob die Zeitungen diesmal Recht haben? Sie haben den Tod der Lady Ellenborough schon wiederholt verländet und mehr oder weniger lange und mehr oder weniger wichtige Nekrologe der rüchelhafteu Frau nachgeandt. Zuletzt wurde ihr Tod im Frühjahre 1873 mit großer Bestimmtheit gemeldet — und doch überlebte sie jene Nekrologe noch volle acht Jahre! — Vielleicht

überroßt und Mrs. Digby, wie ihr erster und letzter Name war, bald wieder durch ein Lebenszeichen.

In meinen biographischen Sammlungen finde ich viele interessante und authentische Details aus dem Leben der weltberühmten und weltberühmten Frau. Dazu kommen mündliche Mittheilungen von zwei Personen, welche Lady Ellenborough in London und Paris — die Baronin Venningen in Baden-Baden und Mannheim — und Zantze und Gräfin Throtok in Athen gekannt haben. Das gibt mir Stoff zu einem bunten Lebensbilde — das ja vielleicht ein Nekrolog ist.

Für dies Leben weiß ich kein wirksameres Motto als die Zellen Heines: Die Engel nennen es Himmelsfreund, Die Teufel nennen es Höllenleid, Die Menschen nennen es Liebe!

Diese Liebe voll Himmelsfreund und Höllenleid hat wohl kein Menschenherz so ausgeliefert, wie Lady Ellenborough. Sie war der Inhalt ihres langen Lebens.

Jane Elisabeth, Tochter des ehrenwerthen Admirals Henry Digby war Mitte der zwanziger Jahre die berühmteste Schönheit der vornehmen Welt Londons. Eine echt englische Schönheit: mit langen blonden Locken, großen Bergstimmungs-Augen und dem zartröthlichen Teint. Sie wurde die Gemahlin des stolzen Tory Lord Ellenborough, der eine Hauptstütze des Cabinets Wellington war.

Aber der stolze Lord hatte das Unglück, einen Neffen, einen jungen hübschen lustigen Secarbetten zu haben, welcher der jungen schönen lebenslustigen Lady Ellenborough mehr gefiel, als Seine geizrige Vorlofschaft. Neffe und Tante liebten sich wie die Turkeltauben, während Lord Ellenborough im Ministerium oder im Parlament für des Landes Wohl thätig war. Lady Ellenborough gebar damals einen hübschen blonden Knaben, welcher seinem Vord-Vater nicht im Geringsten ähnlich sah. Dieser Sohn hat sich später, als Lord Ellenborough General-Gouverneur von Indien geworden war, in den Kriegen gegen Afghanistan auszeichnet.

Den jungen hübschen Secarbetten löste im Ausgehen und im Leben der Lady Ellenborough kein Geringerer ab, als Se. Hoheit Prinz Leopold von

Coburg, Wittwer der englischen Kronprinzessin Charlotte — und später König Leopold I. von Belgien.

Diese Liebeslei begann mit zwei Rosenknospen, welche die verführerische Lady Ellenborough auf einem Hofball aus ihrem Blumenstrauß zog, läste sie dem Prinzen Leopold überreichen — und sie endete gar schnell, als die lebenslustige Lady sich bei des Prinzen Prancerien bald sterblich langweilte — und sich liebend mit dem jungen, schönen und leichten Prinzen Felix Schwarzenberg, Attag's der österreichischen Schandtschaft am Hofe von St. James, in die zärtlichen Arme warf.

Diese verhängnißvolle Episode im epistolischen Leben der Lady Ellenborough begann im Frühjahre 1827. Sie war damals noch nicht zwanzig, Prinz Felix achtundzwanzig Jahre alt: ein verwöhnter Liebling der Frauen — ein glänzender Cavalier — und eine selbst gemischte, poetisch angehauchte Natur. Bald überhäufend von leichten Jugendmuth und rauschender Lebens- und Lebenslust, bald träumerisch bald melancholisch, fast angekränkt von der neuen Mode des Byron-Heineschen Weltkummerzes, konnte er plötzlich die glänzenden Salons fluchen und sich als Cremit in grüne Einsamkeit begeben. . . .

Prinz Felix Schwarzenberg liebte die verführerische Lady Ellenborough mit verzehrender Gluth — wie er nie wieder geliebt hat. Und er hat viel geliebt.

Die Liebenden traten immer kühner und rüchelhafter auf. Sie gaben sich in einem öffentlichen Hotel Mademoiselle — und der Keller war nicht verschwiegen. So sprach bald ganz London von diesem neuen Herzeng-Scandal der Lady Ellenborough, daß auch der sonst ungewöhnlich duldsame Lord Ellenborough nicht länger darüber schweigen konnte. . . . Da ging der österreichische Schandtschafts-Attag's Prinz Felix Schwarzenberg im Sommer 1829 auf Urlaub nach Basel — begleitet von Lady Ellenborough.

Nun reichte Lord Ellenborough beim Parlament die Scheidungsklage gegen seine treulose Gattin ein — und es begann ein Proceß, dessen Scandalosa bald durch die Zeitungen in alle Welt getragen wurden und den Namen „Lady Ellenborough“ zu einem allbekannten machten. (Fortsetzung folgt.)

erhielt zwei sich schroff gegenüberstehende, einander bekämpfende Momente. Es kann, heißt es, ein gewisser, erfreulicher Grad des Fortschrittes seit der Einführung der Kirchen-Constitution nicht geleugnet werden, was besonders dem Umstande zuzuschreiben sei, daß das ganze die Kirche bildende Element auf Grund der Synodalität sich in der Organisation der Kirche vereinigt und an deren Angelegenheiten Anteil nimmt. Thatsache ist, daß in der morgenländischen Kirche die Hierarchy alle Kirchenfachen an sich gerissen und entschieden hat, ohne dem Laienelement irgend einen Einspruch in dieselbe erlaubt zu haben.

Das Allgemeine dürfte sich indes kaum in allen morgenländischen Einzelkirchen nachweisen lassen. Ein Einblick in die kirchlichen Angelegenheiten der Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen bezeugt zur Annahme, daß das Laienelement auch mit einer Rolle in der Entscheidung der kirchlichen Angelegenheiten gespielt hat, wenn es auch nicht abgegrenzt war, wie weit dessen Eingriff gehen könne. Der Vorzug der von Sigismund geschaffenen Synodalität beruht hauptsächlich in dem kirchlichen Organismus, räumlich der Compensierung des Laienelementes in dem kirchlichen Organismus.

Das zweite Moment der Rede gipfelt in dem Ausdruck des Bedauerns, daß in den kirchlichen Angelegenheiten ein Rückgang wahrzunehmen sei, dessen Ursache, wie es scheint, in einigen, demgegenüberstehenden zu nennen, recht beachtenswerthen Erscheinungen zu suchen sei. Wäher Art freilich diese Erscheinungen seien, läßt uns die Rede nicht wissen, ja sie gibt nicht einmal die Berechtigung zur Combination von Vermuthungen in dieser Richtung. Die Organisation, wie sie die römisch-katholische Kirche heute besitzt, öffnet allerdings ihrem Zweck entgegenlaufenden Erscheinungen Thor und Thüre, jedoch nur dann, wenn die gebotene Controle von Oben nach Unten eine weniger strenge ist; sie gibt aber, unseres Erachtens nach, auch die Mittel zur Hand, jede ähnliche Erscheinung schon im Keime zu ersticken.

Also ein Fortschritt und zugleich ein Rückschritt, der mit der Unterwühlung des Volkstheils jetzt beiderseitigen, religiösen Sinnes droht.

In dem Gipfel der Blüthe: pflegt allerdings schon der Keim des Verfalls enthalten zu sein. Hier dürfte dieß indes nicht passen, weil erstens von einem Gipfel der Blüthe seit der Einführung der Synodalität in der römisch-katholischen Kirche nicht die Rede sein kann, und zweitens und hauptsächlich, weil jene Erscheinungen ganz anderer Art und nicht die des Verfalls sein mögen, umso mehr als die Synodalität noch gar nicht ordentlich gehandhabt werden konnte bis jetzt — datirt sie doch nur seit einem Jahrzehnte.

Man wird competentereits mit der Rundmachung jener Erscheinungen im Interesse der Kirche nicht zurückhaltend sein und an Ermittlung von Ausrottungsmitteln wird es gewiß nicht fehlen.

Nach der Rede folgte die Constatirung des Bureaus und wurden zu Schriftführern: aus dem Clerus: S. Popescu, Professor, Cuciu und Adam; aus dem Laienelement: E. Brote, Trutia, Cosma, Dr. Popa, Rosiu und Novac erwählt.

Nach Sammlung der Credentialem ergab es sich, daß 45 Vertreter mit, 3 ohne Credentialem zugegen seien und daß 16 ihre Credentialem ohne zu erscheinen, zugesellt hätten.

Die Vertheilung wird derart vollzogen, daß die Deputirten der Archidiocese die Vertreter der Arader Diocese, die der Arader Diocese die Karansebeser und die Karansebeser die der Archidiocese vorstücken werden. Hiernächst schloß die Sitzung und es wurde die nächste Sitzung auf morgen, 11 Uhr Vormittags, anberaumt.

— Zum Bürgermeister von Schäßburg ist der dortige Polizeidirector Julius Wäch gewählt worden.

— (Aus der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer.) In der am 11. d. abgehaltenen Sitzung der Handels- und Gewerbelammer wurde an Stelle des zurückgetretenen Carl Fabricius Adolf Heschhammer zum Vice-Präsidenten gewählt.

— (Eine ungarische Gewerbeschule,) welche durch den Cultus- und Unterrichtsminister in Kronstadt ins Leben gerufen wurde, ist nach dem Berichte des Schulinspectors Ross im Verwaltungs-Ausschuß am 9. d. eröffnet worden. Derselbe besteht aus einer Vorbereitungs- und zwei Gewerbeschulclassen. 81 Schüler haben sich bereits eintragen lassen.

— (Zum Marceller Raubmord.) Wie man aus Klausenburg schreibt, ist es bereits constatirt, daß an dem Marceller Raubmorde 26 Männer und eine Frau theilgenommen haben. Bis her sind 17 Personen der Bande gefangen, von denen drei die That bereits eingestanden haben. Das verbleibende Verbrechen ist — wie die Untersuchung bisher festgestellt hat — auf folgende Weise verübt worden. Der Anführer Dobra Jovan Horvath — derselbe ist mittlerweile ebenfalls, wenn auch in ungeschicktem Zeitpunkt, hingerichtet worden — theilte in der Nähe des Hauses Theodor Stan's seine Leute und stellte sie in Abnahme ihres Muthes in Gruppen zu vier auf. Nach verübter That machten sie sich im raschen Laufe davon, bis sie die Alpe La Drei Petras erreicht. Dort angelangt, wurde das Geld auf einem geraubten Mantel ausgebreitet und die Theilung begann, bei welcher ebenfalls auf die an dem Tag gelangte Portion von Muth und Gutschiedertheit Rücksicht genommen wurde. Und es erhielt jeder den genug, denn selbst auf den Mann, der nichts zu thun gehabt, als bei den Pferden Wache zu stehen, entfielen noch 245 fl. Nach beendigter Theilung schworen sie einander mit Muth und Hingebung Verschwiegenheit zu. Die gefangenen Räuber werden dieser Tage durch Gendarmen von der Alpe Arader Alpe, wo sie mittlerweile in einem Forsthaufe untergebracht sind, nach Klausenburg escortirt werden.

— (Wie die Treffer gemacht werden.) schildert das „Berliner Tagblatt“ in recht anziehender Weise. Die Losziehungen geschehen in Berlin im Hause Nr. 47 der Markgrafenstraße. Das bezeichnete Haus ist der Sitz der königlich preussischen General-Lotteriedirection, und der Raum, in welchem der Actus vor sich geht und in dem auch die Zeichnungen selbst stattfinden, ist in der zweiten Etage gelegene große „Ziehungsaal“. Es ist ein sehr langer und schmaler Raum, niedrig und veräußert, mit verschiedenartigen, alten und altmodischen Wänden und Tischen ausgefüllt — kurz, ein Muster aller Bekanntheit, mehr wie einfaches, ja dürftigen Einrichtung unserer altpreussischen Amtsbureauräume. An der einen Schmalseite dieses Raumes sind, weithin sichtbar, die beiden Glücksräder aufgestellt, zwei große, runde, mit Glasgehäusen versehenen Glücksräder, reißigen Kaffeetrommeln nicht unähnlich. Das eine rechter Hand ist zur Aufnahme der gleich für alle vier Klassen vorbereiteten 95,000 Losnummern, das kleinere der linken Hand zunächst für die 4000 Gewinne der ersten Classe bestimmt. Punkt 2 Uhr begann jüngsten Dienstag im Beisein zweier Notare und mehrerer Hauptcollektoren des Controlorens und Aufsichters der Nummern. Große Holztafeln waren da auf den Tischen aufgeschleppt, jede durch eine Papptafel von der anderen getrennt. Diese Holztafeln enthalten nun jede genau 1000 kleine, längliche Vertiefungen, die je eines der mit den einzelnen Nummern bedruckten Papierrollen aufnehmen. Die Papptafel wird behutsam abgehoben, damit keine Nummer herausfällt, und übersichtlich präsentirt sich den Augen der prüfenden Controleure die wohlgeordneten Reihen der weißen Papierrollen; eine etwaige Lücke — das Fehlen einer Nummer — kann ihnen so unmöglich entgehen. Auf diese Weise wird jede Tafel einzeln auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit geprüft, alsdann in ein entsprechendes Holzjuttel geföhoben, das am unteren, abgerundeten Ende mit einer großen Öffnung versehen ist. Dieses Holzjuttel wird von einem auf dem Tisch neben dem großen Glücksrade stehenden Beamten gehalten. Sobald die Holztafel mit den Losnummern eingeschoben ist, macht der Beamte eine kleine seitliche

Armbewegung und das Juttel ist mit seinem unteren Ende in die Öffnung des Glücksrades gelangt. Nun stellt er das Holzjuttel horizontal — und die Papierrollen stürzen aus der unteren Öffnung desselben in das Glücksrad, wie die Erbsen in den Sack. Für den Fall nun, daß bei diesen genau und sorgsam abgemessenen Manipulationen dennoch ein Papierrollchen herausfallen sollte, ist dafür gesorgt, daß dasselbe nur auf den Tisch fallen kann und auf demselben liegen bleiben muß, denn derselbe ist an allen Kanten mit überstehenden Leisten versehen, welche ein weiteres Entweichen des schlüchtigen Papierrollchens verhindern. Durch diese genau berechneten Vorbereitungen und Cauteleten war es möglich, in der unglaublich kurzen Zeit von einer halben Stunde die 95,000 Losnummern sorgfältig zu prüfen und in die große Kaffeetrommel zu schütten, wo sie beim Umdrehen des Rades lustig durcheinander purzelten. Alsdann wurde die Öffnungslappe des Glücksrades geschlossen, mit einem Bindfaden umbunden, und an denselben ein großes Siegel gelegt, welches bei Beginn der Ziehung erst auf seine Unversehrtheit geprüft und dann abgenommen wird. Hiernächst wurde zur Einschüttung der 4000 Gewinne der ersten Classe in das zweite, kleinere Rad geschritten. Auch diese waren auf eben solchen Holztafeln, wie wir sie bereits geschildert haben, zu je 1000 eingelegt und wurden auf dieselbe Weise, wie die Losnummern, geprüft und eingeschüttet. Zum Unterschiede von den schwarzgedruckten Losnummern sind die Gewinne mit rothen Ziffern bedruckt. Vier Holztafeln bargen den ganzen Schatz, der bald in alle Winde auseinander gestreut und wer weiß wie viele glückliche Gewinner finden wird. Als die letzte Holztafel, welche die großen Gewinne enthielt, an die Tafel kam, nahm ein Beamter dieselbe vor dem Einschütten noch einmal aus der Tafel heraus, entfaltete die schmalen Papierstreifen und zeigte sie dem spärlich anwesenden Publicum, mit monotoner Stimme ausrufend: „Erster Gewinn — 15,000 Mark!“ Dana rollte er mit einem Holzstäbchen den bedeutungsvollen Papierstreifen zusammen und übergab ihn einem anderen Herrn, der ihn in das Glücksrad warf. Und wieder ertönte es: „Zweiter Gewinn — 9000 Mark!“ und wieder tanzten die rothen Ziffern auf dem schmalen Papierstreifen vor unsern Augen. Schnächtiges Verlangen erweiterte die Brust, ach welch schöner Gedanke! — doch es kommt oft anders. Gleichmüthig aber fuhr der Beamte fort: „Dritter Gewinn — 2500 Mark!“ „Vier Gewinne zu je 1500 Mark!“ und die unscheinbaren und doch so bedeutungsvollen Papierrollchen wanderten ebenfalls in das Glücksrad. Endlich folgte ihnen auch der kostbare Inhalt der letzten Holztafel. Noch einige Male wurde das Rad umgedreht, die Rollen tüchtig durcheinander slogen — und in dem Berge gleichmäßig ger, winziger Papierstreifen unterschied äußerlich nichts mehr die großen, viele Tausende betragenden Gewinne von den kleinen und kleinsten. Die Anlegung des Siegels auch an diesem Rade bildete den Abschluß der ganzen Procedur, die Alles in Allem etwa Dreiviertelstunden in Anspruch genommen hatte. Gestern Früh hat nun das eigentliche Drama, die Ziehung, begonnen, bei welcher als Hauptactoren zwei Waisenkinder debüirten, von denen der eine die Nummern einzeln aus dem Losrade, der andere unmittelbar darauf aus der kleineren Trommel dem auf die betreffende Nummer entfallenden Gewinn herausnimmt. — Wenn unsere Leser fortan glückliche Treffer in der Lotterie machen, werden sie uns auch wissen... wie es gemacht wird.

— (Wien als Vertheidiger einer Stadt.) Daß die Wiener wegen ihres Stachels gefürchtet sind, sich damit auch tüchtig wehren und vertheiligen können, ist allgemein bekannt, daß sie aber mehr auszurüchtern vermögen, als Bürger und Soldaten, davon erzählt die Chronik von Kissingen, Stadt und Badeort in Baiern, ein artig Stücklein. Es war im Jahre 1642, also zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, als die Stadt Kissingen von den Schweden hart bedrängt wurde. Diese rückten immer näher heran, und wenn auch die Stadt mit einer hohen Mauer umgeben war, so vermochte doch die geringe Besatzung nebst den Bürgern des kleinen Ortes dem kühnen Andrängen der Schweden nicht länger zu widerstehen. Die Gefahr stieg aufs Höchste, die Schweden waren schon bis an die Mauern herangerückt, da sagte ein Bürger, Peter Hein, den kühnen Gedanken, die in der Stadt vorhandenen zahlreichen Wienenstöcke herbeizuholen und sie oben von den Mauern hinab unter die Schweden zu werfen. Dies geschah, und die durch den jähen Sturz auf das Höchste erzürnten Wiener richteten unter den Schweden eine solche Vermüthung an, daß sie die Belagerung aufhoben und abzogen. Die Stadt wurde durch die Wiener gerettet.

— (Pohes Alter.) Alle drei Monate erscheint beim Zirklande in Southampton ein Veteran der britischen Flotte, um seine Pension zu erheben, die er sich in den Kriegen zu Anfang dieses Jahrhunderts erdlich verdient hat. Es ist dies Stephen Lewis, geboren am 24. Juni 1777, somit gegenwärtig über 104 Jahre alt. Als junger Bursche wurde er zum Matrosendienste gepreßt und machte mehrere Seefahrten mit; unter Wellington diente er auch einige Zeit in Spanien und erhielt wegen seiner guten Haltung mehrere Auszeichnungen. Der Greis ist heute noch vollkommen rüstig, schreibt eine feste Hand und beklagt sich nur über seine Schwereichtigkeit — das einzige Leiden, das ihm das hohe Alter gebracht hat.

— (Russische Gefängnisse.) Im St. Petersburger „Regierungsbote“ finden wir interessante Daten über den Zustand der russischen Gefängnisse. Das genannte Blatt richtet einen Waprus an die Beamten des Gefängnis-Departements, fernerehin sorgfamer ihres Amtes zu walten. Wer den Inhalt des betreffenden Circulars etwas näher betrachtet, gelangt zu der Ueberzeugung, daß es in Rußland eine Menge recht fider Gefängnisse geben muß. Ein hoher, wahrscheinlich ganz unerwartet zur Revision eingetrossener Beamte erzählt wenigstens im „Regierungsbote“, er habe Greise, Frauen, ja selbst Kinder als Gefängniswärter, die Gefangenen selbst aber auf das Beste versehen mit Getreide, Pelzen, verschleißbaren Kleidern und allen möglichen guten Sachen vorgefunden. Daß die Herren Gefangenen diese ihnen gewährten Erleichterungen ausnützen, Beschulde abhellen, sich gründlich betranken und dann kleine Messerfärbchen unter sich gleich an Ort und Stelle ausstopfen zu kann uns nach Obigem nicht Wunder nehmen. Eine ganze Menge Arrestanten, die trotzdem die goldene Freiheit dem Aufenthalt in jenem fiden Gefängnisse vorzogen, sie — brauchen aus; der „Regierungsbote“ gibt deren Zahl pro 1881 auf nicht weniger als 538 an, und zwar thut sich dieser unbestimmbare Freiheitsdrang am stärksten in den Gefängnissen des Reichsgebietes, Wolhynien, Podolien und der von der Gouvernements Woskau, Nowgorod und Sargat land. Ganz besonders glauben wir aber an dieser Stelle auf noch das Revaler Gefängnis nennen zu müssen. Dort schienen die Herren Gefangenen eine ganze Weile lang einen „jour fixe“ zum Ausbrechen angezettelt zu haben. Als wirklich einmal eine Woche verging, ohne daß die glücklich erfolgte Entweichung eines Revaler Gefangenen gemeldet werden konnte, thut ein, wenn wir nicht irren, dort erscheinendes Blatt sein Staunen in den Worten kund: „Die Nachricht von der heute fälligen Flucht eines Arrestanten ist merkwürdiger Weise ausgeblieben.“ Das Revaler Gefängnis, ist beiläufig bemerkt, ein Gouvernements-Gefängnis und in eben solchen spielen sich auch die vorerwähnten Thatsachen ab. In Gouvernements-Gefängnissen ist die Aussicht aber anerkannt noch eine bessere, wie in den Kreisgefängnissen. Wie also mag es dort erst aussehen; Wahrscheinlich noch ein wenig — russischer.“

— (Ein Vergiftungsversuch an einem Pferde), der jüngst mit ganz beispielloser Frechheit in America inscenirt wurde, aber mißlang, macht gegenwärtig dort und in England viel von sich reden. Es handelte sich um das ausgezeichnete Rennpferd „Glasgow“, dem Mrs.

Applegate Brothers in Dwensborough gehörig. „Glasgow“ ist derzeit das beste Hürdenpferd jenseits des Oceans und erster Favorit in allen Rennen, in welchen es startet. Es sollte am 10. August in Saratoga laufen und war schon während der letzten Tage vor diesem Termine dortselbst in Arbeit. Am Renntage selbst, etwa zwei Stunden vor dem Rennen, kam ein Mann, Namens Ben Denton, ein bekannter verzweifelter Kerl, der auf den Turfplätzen schon vielerlei Schwindeltricks verübt hat, zu Charles Brown, dem Groom, der „Glasgow“ unter seiner Obhut hat, mit der Aufforderung, mit ihm einen Spaziergang zu machen. Sobald nun die Weiden allein waren, frug Ben den Groom, ob er nicht Lust habe, Geld zu verdienen? „Warum nicht?“ antwortete dieser. „Nun“, fuhr Ben fort, „dann nimm dies Pulver und gebt es dem „Glasgow“, sowie ihr in den Stall zurückkommt; hiefür werde ich Euch 200 Dollars geben.“ Brown nahm das Pulver, das in weißes Papier gewickelt war, kehrte in den Stall zurück und brachte es Mr. Murphy, seinem Vorgesetzten, dem Trainer der Herren Applegate, und berichtete, woher das Pulver stamme. Er meldete auch, daß Denton noch vor dem Rennen zurückkehren und ihm das Geld bringen wolle, wobei er noch eine Pille mitbringen werde, welche ebenfalls dem „Glasgow“ beizubringen sei. Murphy eilte augenblicklich zu seinen Chefs und erbat sich Ordres. Die Mrs. Applegate beriet sich zunächst mit Mr. Reed und Mr. Wheatly, dann wurde ein Offizier gerufen und die Sache in seine Hände gelegt. In der Zwischenzeit war ein Speisegast Dentons, Minton, zu einem bedeutenden Bookmaker gegangen und hatte diesem ein Compagnie-Geschäft offerirt. Er wisse bestimmt, daß „Glasgow“ nicht gewinnen werde, der Bookmaker möge gegen diesen legen, was möglich sei und den Gewinn mit ihm theilen. Doch auch der Bookmaker wollte von der schmutzigen Geschichte nichts wissen und begab sich zu den Eigentümern des Pferdes um ihnen sein Erlebnis mit Denton mitzutheilen. Als Denton wieder kam, um Brown, den Groom, nochmals zu treffen, wurde er von den Beamten festgenommen. Er ertrug es mit Gelassenheit und gebardete sich überaus led. „Was habe ich gethan?“ fragte er kühl. Und als man ihm vorhielt, er habe „Glasgow“ vergiftet wollen, entgegnete er: „Deshalb? Das ist kein Verbrechen. Es gibt kein Gesetz, das so etwas verbietet.“ — Er sandte hierauf nach Minton; dieser kam, wurde aber gleichfalls verhaftet. Sie wurden vor den Richter gebracht, der nach einem kurzen Verhöre den Minton ohne Weiteres, den Denton aber gegen 200 Dollars Bürgschaft entlassen mußte, da in der That im Staate New-York auf eine solche Uebelthat kein anderes Gesetz anwendbar ist, als jenes wegen böshafter Beschädigung fremden Eigenthums, wofür es nur eine kleine Geld- oder höchstens eine sehr kurze Arreststrafe gibt. Der Ganner ließ die 200 Dollars fahren und dampfte mit dem nächsten Eisenbahnzuge von Saratoga ab auf — Nimmerwiedersehen!

Telegramme.

Budapest, 13. October. (C.B.) Im Abgeordnetenhaus wurde die Adressdebatte fortgesetzt. Ministerpräsident Tisza widerlegte die Oppositionsbredner; er bestritt die Wahlbeeinflussung und das Anwachsen der Opposition; constatirt die Abnahme der Auswanderung; sagt bezüglich des Adresspassus über die Armee, er sei seitens der obersten Heeresverwaltung zu erklären ermächtigt, daß diese dem in der Adresse angegebenen Ziele zustrebe; hebt Polit gegenüber hervor, daß die Danziger Entrevue die Beziehungen zu Deutschland durchaus nicht alterirte.

Paris, 13. October. (C.B.) Grévy berief Gambetta, welcher sich dahin äußerte, daß vor der Neubildung des Cabinets die Kammerdebatte abzuwarten sei. Beide versprachen, sich noch vor Zusammentritt der Kammern wieder zu sprechen.

Rom, 13. October. (C.B.) Die Entsendung eines italienischen Panzerschiffes nach Alexandrien ist unrichtig, da der „Dffontatore“ bereits dort ist.

London, 13. October. (C.B.) Parnell wurde wegen Verbrechens der Aufreizung und Einschüchterung verhaftet.

Konstantinopel, 13. October. (C.B.) Die Hoforte soll Pristina als Anschlußpunkt der österreichisch-ungarischen Bahnen projectiren.

Telegraphischer Witterungsbericht

der Budapestertön. ung. meteorologischen Centralanstalt.

13. October. Im Allgemeinen ist bewölkt, trübes Wetter mit Regen zu erwarten.

Fremdenliste.

Som 13. October.

Neurhrer. C. Puscher, G. Kaufner, G. Eberth, Kaufleute, von Wien; A. Kemeth, Beamter, von Temesvar; J. Jettel, Kaufmann, von Stuttgart. Römischer Kaiser. Ludwig Seif, von Wolboro; A. Joannits, Expriester, von Zibely; F. Böhmer, Geschäftreisender, von Wien.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 13. October 1881.

Ungarische Goldrente 118.75, Ung. Eisenbahn-Anlehen 132.50, Ung. Dabahn I. Emission Staats-Oblig. 91.—, Ung. Dabahn II. Emission St.-Oblig. 113.50, Ung. Dabahn 1876er Staats-Obligation 96.75, Ung. Grundbesitzungs-Obl. 99.—, Ung. Grundbesitzungs-Obligation mit Verlosungs-Clausel 97.50, Temes-Banater Gr.-Obl. 97.50, Temes-Banater Grundbesitz.-Obl. mit Verlos.-Clausel 97.—, Siebenbürgische Grundbesitz.-Obl. 97.—, Croat.-slavonische Grundbesitz.-Obl. —.—, Ungarische Weingeb.-Abzugs-Obligationen 95.—, Ungarische Prämien-Lose 123.50, Theilregulirungs- und Gegebener Lose 112.25, Oester. Staatsfund in Papier 76.25, Oester. Rente in Silber 77.25, Oester. Goldrente 84.75, 1860er Staatslose 131.—, Oester.-ung. Bank-Actien 828.—, Ungar. Creditbank-Actien 374.—, Oester. Credit-Actien 378.—, Silber —.—, R. L. Ducaten 5.62, 20 Francs Goldst. 9.37, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.75, London für beinauatische Wechsel 118.20, Ung. Papierrente 89.15.

Wiener telegr. Börsen- u. Wechsel-Course vom 13. October 1881.

Ung. Goldrente	118.75	ua. Prämien-Lose	123.50
4 Percentige C. R.	90.15	Theilregulirungs-Lose	112.50
5 Percentige P. R.	89.20	Oester. Staatsfund in Papier	76.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	132.50	Oester. Staatsfund in Silber	77.70
Ung. Dab. I. Emission St.-Obl.	91.10	Goldrente	84.75
„ „ II. „	110.60	1860er Staats-Anlehen	131.50
„ „ 1876er Staats-Obl.	96.80	Oester.-ungarische Bankactien	830.—
Ung. Grundbesitzungs-Obl.	99.—	Ungar. Creditbank	373.25
Ung. Grundbesitz.-Obl. mit Verlos.	97.—	Oester. Creditactien	367.25
Temes-Banater Grundbesitz.-Obl.	97.75	Silber	—
„ „ mit Verlos.	97.—	R. L. Ducaten	5.61
Siebenb. Grundbesitzungs-Obl.	97.25	20 Francs-Stücke	9.37
Croat.-slav.	98.50	100 Mark Deutsche Reichswähr.	57.75
Weingeb.-Obligation	95.—	Wien	118.50

Kundmachung. [653] 3-3

Am 24. October l. J. wird bei der Militär-Intendantz zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung, betreffend die Sicherstellung der tracteurmäßigen Auspeisung beim Truppenhospital zu Klausenburg und Fogaras für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende December 1882, eventuell bis Ende December 1884 durchzuführen.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen. Die näheren Daten über die Art und den Umfang der Geschäfte, beziehungsweise des annähernden Jahres-Erfordernisses, sowie die Contract-Bedingungen können bei den genannten Truppenhospitalern und bei der Militär-Intendantz eingesehen werden.

Jedes Offert muß mit einem 50 kr. Stempel versehen sein und es sind die Offerte nach dem beim Truppenhospital aufstehenden Formulare zu verfassen und in denselben für die einzelnen Speise-Portionen, das Gebäck und die Getränke, dann die Extra-Ordnationen die Preis-Anbote mit Ziffern und Buchstaben anzugeben.

Den Offerten für die Auspeisung beim Truppenhospital zu Klausenburg muß ein Batium von 500 fl., jenen für das gleiche Geschäft beim Truppenhospital zu Fogaras ein Batium von 250 fl. zuzulegen.

Die Offerte müssen bis zum 24. October l. J., 10 Uhr Vormittags bei der Militär-Intendantz einlangen. Hermannstadt, am 6. October 1881.

Von der k. k. Militär-Intendantz.

Nro. 1702/1881. [667] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die nachstehenden Realien der Stadt Tetsendorf, als:

- a) das Branntweinrecht,
- b) das Recht zur Einhebung der Verbrauchsteuer für Wein und Bier, — am 26. October 1881, Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Magistratsgebäude auf drei Jahre, d. i. vom 1. Januar 1882 bis 31. December 1884, im Licitationswege verpachtet werden und daß die Licitationsbedingungen auch bis zur Licitations in den gewöhnlichen Amtsstunden hiermit eingesehen werden können.

Tetsendorf, am 9. October 1881.

Der Stadt-Magistrat.

Frischer

Caviar, Russen, Häringe, Sardinen und Groyer Käse sind zu haben bei

Josef Winkler.

Gründliche Hilfe

Magen- und Unterleibsleidende.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Gänge und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen tiefen Forderungen auf das vollständigste; derselbe befreit die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, faures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Heilmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.

Hundert von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Cuer Hochwohlgeboren!

Seit zwei Monaten bin ich von einem Magenleiden geplagt und trogob ich verschiedene Mittel angewendet habe, war es mir nicht möglich, mich zu heilen, aber kaum nachdem ich 6 Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam genommen habe, bin ich gänzlich hergestellt, weshalb ich es als meine Pflicht betrachte, diesen Balsam jeder Person, die das Unglück hat, magenleidend zu sein, warm zu empfehlen. Mit bester Hochachtung

Ludwig Pippan, Kaufmann. Triest, den 20. December 1880. [292] 7-12

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich p. t. Herrn Aeneber überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Sperrgasse 205-III.

In Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székely, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; — in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. — Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. Nur echt, wenn jede Flasche mit Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versand

A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechende Rabatte.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [20] 40-52

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: J. Wolff, Apotheker, N. Székely, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Mar-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hof-finger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Sam. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Kinder-Seife

Reithoffer & Neffe in Wien.



Fabriks-Preise:

Unparfümirt, vierfache Form 1 Stück fl. — 35
1 Badet 6 „ „ 1.80
Parfümirt mit Veilchen, Rosen, Nelken, Pfingst, Mandel, Geruch, ovale Form 1 „ „ — 65
1 Carton 3 „ „ 1.75

Niederlagen: Wien, I., Seilergasse 9 und VI., Mariahilferstraße Nr. 117, zu beziehen bei den meisten Herren Apothekern und Parfümerien. — Postnachnahme-Einbungen werden prompt täglich effectuirt. [497] 5-12

Licitations-Kundmachung.

Sonntag den 16. October 1881 und den darauf folgenden Tagen, jedesmal um 3 Uhr Nachmittags, werden in den romanischen Casino-Localitäten (großer Platz No. 6, I. Stock) diverse Gegenstände, welche dem Ausstellungs-Comité überlassen worden sind, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft. Hermannstadt, den 13. October 1881.

1-2 [666] Das Ausstellungs-Comité.

Gärtner gesucht

zum Antritte am 1. Januar 1882 für eine Guts-herrschaft. — Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Tangl, Durgasse 4 in Hermannstadt. [665] 1-3

Husten-Moos-Zettel.

Diese Zettel werden mit Verlässlichkeit angewendet: bei Kurzen Athem, Reuchhusten, Husten, Seiserkeit, Verschleimung, zur Anfeuchtung beim Austrocknen der Kehle und lindern jedes catarrhalische Leiden.

Depôt für Hermannstadt in der „Apothek zum Löwen“ des August Teutsch. [664] 1-12 Preis einer Schachtel 38 kr. ö. W.

Mehl

aus der Talmatscher Walzenmühle, vorzüglicher Qualität, verkauft jedoch nur gegen netto Cassa per 100 Kilogramm brutto für netto ab Magazin oder ab Bahn Hermannstadt zu nachbenannten Preisen:

Zafelgries	Nro. 0	1	2	3	4	5	6
fl. 21,		20,	19,	17,50,	16,	15,	14, 9.

1-3 [670] J. F. Zeibig.

Als Spiritusfabriks-Leiter oder Industrie-Verwalter

Sucht ein technischer Chemiker dauernde Stellung. Derselbe ist 13 Jahre als technischer Beamte in der landwirthschaftlichen Industrie praktisch thätig, hat die modernsten Fabriken gebaut, eingerichtet und mit besten Erfolgen geleitet.

Adaptationen, Reconstructionen, sowie Einführung neuer Verfahren werden mit Garantie übernommen. Competent leitet gegenwärtig eine der größten Maisbrennereien Ungarns.

Geneigte Anträge an die Administration dieses Blattes. [667] 3-3

Geschäfts-Local zu vermieten.

Elisabethgasse Nro. 25, Ecke der Bäder-gasse, ist eine Wohnung von drei Zimmern, Küche und Keller zu vermieten. [659] 2-3

Frisch angekommen

Franz Jahn Söhne, Reispurgasse Nr. 2 und Kleiner Ring:

Groyer Hagenberger Schloss-Liptauer Parmesan-Käse.

„Caviar.“

Rum - Thee

in den vorzüglichsten Sorten. Echt engl. Theegedäck (Biscuits), darunter die schon bekannten Alberts. Feinste Canditen und Desserts. Ehr Malaga und Ofner Rothwein, sowie andere feinste Bouteillen-Weine. [671] 1-3

Kinder-Kleider

für jedes Alter bis 15 Jahren.

Swoboda & Kallinics,

Budapest, Waikurgasse, empfehlen ihr reich sortirtes Lager von

Knaben- und Mädchen-Anzügen, Mäntel, Jacken, Winter-röcke, Paletots

zu sehr billigen Preisen.

Briefliche Aufträge werden mit bester Se-rvilität schnellstens ausgeführt. [648] 2-3

Knaben-Anzüge.

Erste Preise: 2 goldene Medaillen. Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, einzig und allein als ver-rühmt. Erste Preise: 3 große silberne Medaillen.

Luftzugverschlößer für Fenster und Thüren,

welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit einer goldenen und drei grossen silbernen Medaillen anerkannt wurden. Außerdem fand Sr. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland sich bewogen, mich mit der kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille, am St. Stanislaus-Ordens-bande zu tragen, auszuzeichnen.

Diese Luftzugverschlößer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eisenfarbe), nach dem Anstriche des Fensters. Selbe übertreffen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird ver-mieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Verriegelung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.

Der Preis

für Fenster-Cylinder: weiß 5 kr. per Meter, rothbraun und Eisen 6 „ „ „ für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 kr. per Meter, rothbraun und Eisen 9 u. 14 „ „ „

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 kr. zu stehen. Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Be-stellung erlucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau angegeben, wornach das erforderliche Quantum zugestellt wird. Zu jeder Versendung wird stets die Anwendungs-Erklärung beigelegt. [637] 2-5

Wien, Kolowratring Nro. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

Schutz gegen Verkühlung. J. Popelarz, k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschlößer. Größte Holzersparniß.

Sofortiger Tod durch Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin am radikalsten ausgerottet. Flöhe werden bei Anwendung von Necrolin getödtet und für immer entfernt. Motten und deren Eier in Pelzwerk, Kleider, Möbeln, Teppichen etc. werden gründlich ausgerottet, Necrolin macht keine Flecken, selbst die feinsten Stoffe werden nicht beschädigt. Läuse beim Vieh werden durch Einreiben von Necrolin, ohne den Haaren nachtheilig zu sein, ausgerottet. Fliegen geben durch die kofe Ausdünstung von Necrolin zu Grunde. Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht nirgends Flecken, ist keinesfalls der Gesundheit schädlich, im Gegentheil, es hat eine desinfectirende Eigenschaft. Ein Flacon 50 kr. (Versendung von mindestens 2 Flacons.)

Zur radicalen Ausrottung von Ratten, Mäusen, Feldmäusen, Maulwürfe etc. empfehlen wir das seit 15 Jahren bekannte und bewährte

Murolit,

welches obige Ungeziefer sofort tödtet, ohne dabei giftig zu sein, es ist daher sammtlichen Hausthieren unschädlich, bafir tödtet es sofort um so sicherer oben angeführtes Ungeziefer. Ein Paquet 50 kr. (Weniger als 2 Paquete werden nicht verlan-det.)

Haupt-Depôt für Engros et Détail: E. Soxhlet, Wien, Mülkerbastei Nro. 8.

5-8 [639]